**Zeitschrift:** Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
**Herausgeber:** Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
**Band:** 23 (1967)
**Heft:** 4

**Artikel:** Afrikaans
**Autor:** Kempen, Josef
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-420924

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Afrikaans

*Von Josef Kempen*

„Die man — die vrou — die kind“ — hier handelt es sich nicht um germanisches Esperanto, sondern um einen räumlich fernen Vertreter aus der sprachlichen Verwandtschaft des Niederdeutschen im weitesten Sinne, nämlich des Niederfränkisch-Niederländischen. Dieser neue, vollwertige Sproß des Westgermanischen ist das Kapholländische bzw. Afrikaans, das sich am Kap der Guten Hoffnung aus den holländischen Mundarten des 17. Jahrhunderts entwickelt hat. 1652, in Hollands „Gouden Eeuw“ (Goldenem Jahrhundert), als die Flotte der damaligen Weltmacht größer war als die aller anderen europäischen Länder zusammen, hatte Jan van Riebeeck am Kap eine Erfrischungsstation für die Ostindienfahrer der niederländischen Handelscompagnien gegründet. Aus dieser Niederlassung entwickelte sich das weiße Südafrika. Auch die eingewanderten Hugenotten (1688) waren — nebst den zahlreichen Deutschen in holländischen Diensten — längst im Burentum aufgegangen. Nur ihre Namen künden noch heute von ihrer Herkunft (Dutoit, Malherbe, Leroux; Krüger, Rautenbach, Botha u. a.). Die englische Machtübernahme zu Beginn des 19. Jahrhunderts hatte die freiheitliebenden Buren schließlich zu ihrem „Groot Trek“ veranlaßt, bei dem auch schwere Kämpfe mit den inzwischen ebenfalls eingewanderten schwarzen Stämmen entbrannten. Im Jahre 1837 schlug der Burenführer Pretorius, nach dem die spätere Hauptstadt Pretoria benannt ist, in der Schlacht am Bloedrivier (Blutfluß) mit seinen 450 Mann rund 20 000 Krieger der Zulus. Am Ende der Trecks standen dann die freien Burenrepubliken Oranje und Transvaal. England ließ jedoch nicht locker, und erst der unbarmherzig geführte Burenkrieg um die Jahrhundertwende (1899—1902) brachte die Befriedung. Er endete bekanntlich mit der militärischen Niederlage der Buren, die die englische Oberherrschaft anerkennen mußten. 1910 schlossen sich Transvaal, Oranje-Freistaat, Natal und die Kapprovinz zur „Union von Südafrika“ zusammen, der nach dem Ersten Weltkrieg noch das frühere Deutsch-Südwest unterstellt wurde. Nach dem Zweiten Weltkrieg gelang es dem zahlenmäßig überlegenen burischen Afrikanertum, die politische Macht im Lande an sich zu nehmen. Namen wie Malan, Strijdom und Verwoerd kennzeichnen diese jüngste Periode.

Zur Zeit van Riebeecks war die Sprache am Kap noch das offizielle Niederländisch gewesen. Es machte jedoch unter allerlei fremden, kreolisierenden Einflüssen eine rapide und radikale Vereinfachung durch. Die Kur war so gründlich, daß Afrikaans wohl zur einfachsten germanischen Sprache geworden ist. Geformt und charakterisiert wurde die Sprache durch das Leben auf afrikanischem Boden, das für so viele neuartige Dinge der fremden Umwelt auch neue Bezeichnungen erforderte. Die geistigen Kontakte zu Europa waren im 18. und 19. Jahrhundert auf ein Minimum beschränkt. Der sprachregulierende Einfluß der Schule, Kirche, Presse und des Offiziums war gering. Über die Entwicklung des Kapholländischen bestehen nun verschiedene Theorien, die einander nicht völlig ausschließen. Die bekanntesten wären:

1. *Spontane Entwicklung in der Isolierung vom Mutterland,*
2. *fremde Siedler (15 Prozent Franzosen, 28 Prozent Deutsche usw.) vereinfachen das Niederländische,*
3. *Eingeborene sowie malayisch-portugiesisch sprechende Sklaven — jede Familie hatte ihrer acht bis zehn — vereinfachen die Sprache ihrer Herren, nicht zuletzt auf dem Wege über die Kindersprache,*
4. *Zusammentreffen und Ausgleich verschiedener niederländisch-niederdeutscher Dialekte.*

Alle diese Komponenten haben zweifellos an der Entstehung des Afrikaans mitgewirkt, wenngleich noch zahlreiche Probleme ungelöst bleiben. Selbst viele Holländer waren zur Zeit van Riebeecks noch Analphabeten (darunter sechs seiner zwölf Berater), und von echten kulturellen Oberschichten mit einer genormten Kultursprache konnte noch keine Rede sein. Trotz all dieser an der Sprache zerrenden fremden Kräfte blieb das entstehende Afrikaans jedoch eine germanische Sprache; selbst die Symbiose mit der englischen Weltsprache hat zwar zur Übernahme zahlreicher Anglizismen und auch zur Übernahme afrikaanser Wörter ins südafrikanische Englisch geführt, ohne jedoch den niederländischen Kern der Sprache wesentlich zu verändern.

Das Wunder des Überlebens dieser Sprache verdient eine kurze Betrachtung. Mit der Annexion des Kaps hatte auch die Anglisierung des gesamten öffentlichen und kulturellen Lebens eingesetzt. Zahlreiche Buren gingen allmählich zum Englischen über. Da schlossen sich Dr. A. Pannevis S. J., Dutoit C. P., Hoogenhout und andere nationalgesinnte Buren zur „Genootskap vir regte Afri-

kaners“ (Gesellschaft für wahre Afrikaner) zusammen (1875), für „Sprache, Nation und Land“. Das war der Beginn der ersten afrikaansen Sprachbewegung. War bis dahin nur sporadisch etwas in Afrikaans erschienen, so wurden nunmehr ein Wörterbuch, eine Grammatik, ein Geschichtsbuch und zahlreiche Schriften herausgegeben, um das Afrikaner-Volk wieder aufzurütteln und seine nationale Eigenart zu wahren. Mit dem Ende des Burenkrieges schien aber auch das Ende des Burenvolkes gekommen. Doch wieder fanden sich Männer, wie de Waal, Preller und Postma, die Begründer der „Afrikaanse Taalgenootskap“ (1905), die den Kampf für eine eigene afrikaanse Schriftsprache nicht aufgaben. So schlug die auf die endgültige Assimilierung der Buren ausgehende Sprachunterdrückungspolitik Lord Milners schließlich fehl.

Als 1909 die „Suidafrikaanse Akademie vir Kuns en Wetenskap“ ins Leben gerufen wurde, nahm sie Afrikaans als Schriftsprache an. Zwar war bei der Gründung der Union (1910) neben Englisch noch Holländisch Staatssprache, doch erklärte man, daß damit Afrikaans gemeint sei, und 1925 wurde das Grundgesetz Südafrikas entsprechend geändert.

1918 wurde Afrikaans Lehrfach an der Universität Bloemfontein. Heute ist Afrikaans an einer Reihe südafrikanischer Universitäten Unterrichtssprache. Offizielle Bekanntmachungen erscheinen in den beiden Amtssprachen. Auch die Kirchensprache ist inzwischen längst Afrikaans geworden. 1933 erschien die erste afrikaanse Bibel, 1944 das erste afrikaanse Psalmbuch. Innerhalb von zwei, drei Generationen hat sich die neue Sprache von einem angefeindeten, unterdrückten Dialekt zu einem mächtigen, brauchbaren nationalen Instrument entwickelt, das die Auseinandersetzung selbst mit der englischen Weltsprache aufnehmen kann. Die heutige Jugend Südafrikas ist weitgehend zweisprachig geworden, wie es auch die burisch-britische Symbiose verlangt. Afrikaans ist die meistgesprochene Sprache Südafrikas; es wird von einigen Millionen Menschen täglich gebraucht.

Und wie hat sich diese Sprache verändert! Aus dem steifen Hochholländisch der Beamtenschaft und der Kirchen war — vor allem auf dem Lande — die neue Sprache eines neuen Volkes geworden. Ähnlich dem klassischen Latein, das sich — wenngleich in einem weit längeren Zeitraum — eines Wustes an Formen und Unregelmäßigkeiten entledigte und in seine romanischen Tochtersprachen auflöste, ging das Afrikaans vor. Es faßte die beiden holländi-

schen Artikel „de, het“ in einem — „die“ — zusammen. Unregelmäßige Verben gibt es praktisch nicht mehr, und auch die Tempusfrage hat es wenig zimperlich gelöst: die Vergangenheitszeiten wurden in einer einzigen zusammengefaßt. Zum Vergleich:

| | | |
|---|---|---|
| engl. | *find, found, found* | *sing, sang, sung* |
| fries. | *fine, foun, foun* | *sjonge, song, songen* |
| niederl. | *vinden, vond, gevonden* | *zingen, zong, gezongen* |
| dt. | *finden, fand, gefunden* | *singen, sang, gesungen* |
| afr. | *vind, gevind* | *sing, gesing* |

Beim Verb kommt Afrikaans ohne jede Endung aus und übertrifft damit das schon so flexionsarme Englisch. Der Stamm ist also gleichzeitig identisch mit allen Personalformen. Possessiv-, Reflexiv- und Personalpronomen sind zum Teil gleichlautend:

*ons was ons* — wir waschen uns *ons huis* — unser Haus.

Afrikaans kommt mit zwei Demonstrativpronomen aus:

„hierdie“ = dieser, -e, es, und „hardie“ = jener, -e, -es.

Selbst Hilfsverben haben nur noch eine Form:

*ek is, jy is, hy is, sy is, dit is; ons is, julle is, hulle is* = ich bin, du bist usw.
*ek het, jy het, hy het, ons het, julle het, hulle het* = ich habe, du hast usw.

Also:

*ek is bly* = ich bin froh. *Hulle het gedink* = sie haben gedacht. *Het jy gewees?* = bist du gewesen? *Was u siek?* = Waren Sie krank?

Es erinnert in etwa an die Verkehrssprache mit Gefangenen oder Gastarbeitern in Deutschland: *ich gehen, du gehen, er gehen, ihr gehen* usw.
Und noch ein Beispiel für die „Wirtschaftlichkeit“ des Afrikaans:

Afr. *Die man wat daar met jou suster dans, is my vriend.* (Singular)
*Die mans wat daar met jou susters dans, is my vriende.* (Plural)
E. *The man who dances there with your sister, is my friend.*
*The men who dance there with your sisters, are my friends.*
Frz. *L'homme qui dance là avec ta soeur, est mon ami.*
*Les hommes qui dancent là avec tes soeurs, sont mes amis.*

dt. *Der Mann, der da mit deiner Schwester tanzt, ist mein Freund. Die Männer, die da mit deinen Schwestern tanzen, sind meine Freunde.*

Drei afrikaansen Änderungen stehen hier vier englische, acht französische und zehn deutsche gegenüber! Neben all diesen Vereinfachungen steht noch der Vorteil der Kleinschreibung — ohne daß Afrikaans dadurch mißverständlich würde. Nur das amerikanische Negerenglisch („Bess, you is my woman now...") ist ähnlich stark simplifiziert. Die Austauschbarkeit bzw. äußerliche Vereinheitlichung der Wortarten ähnelt der englischen, während die Wortstellung trotz der fortgeschrittenen Deflexion dem Niederländisch-Deutschen näherblieb. Interessant sind die Doppelverneinungen im Afrikaans:

*Ons sal nie kom nie. Hy sou niks sê nie. Hulle het nooit gedrink nie.*
Wir werden nicht kommen. Er würde nichts sagen. Sie haben nie getrunken.

Den 32 niederländischen Konsonanten stehen nur noch 22 in Afrikaans gegenüber, und die Unterschiede zur niederländischen „Muttersprache" füllen heute ein dickes Buch. — Zahlreiche Verknüpfungsmöglichkeiten sind mit dem Niederdeutschen gegeben. Sie erleichtern den Auswanderern das Erlernen des Afrikaans. Bismarck hatte noch eine Buren-Delegation unter Oom Krüger mit pommerschem Plattdeutsch ansprechen können. Niedersächsisch hat wie Niederfränkisch die hochdeutsche Lautverschiebung nicht mitgemacht:

*aap, pan, peper; byt, twintig; week, melk* u. a.
Affe, Pfanne, Pfeffer; beißen, zwanzig; Woche, weich, Milch usw.

Die blühende afrikaanse Literatur beweist übrigens, daß der Wert einer Sprache, selbst einer so analytischen wie Afrikaans, nicht von Reichtum oder Armut ihrer Formen abhängig sein kann. Afrikaans eignet sich vorzüglich zur Wiedergabe antik-klassischer, d. h. formenreicher Dichtung. So zitiert T. J. Haarhoff (in „The Achievement of Afrikaans", S. 70 ff.) zahlreiche Beispiele, wie den berühmten Abschied von Hektor und Andromache, in mehreren Kultursprachen:

*It will come when sacred Troy shall go to destruction,*
*Troy and warlike Priam, too, and the people of Priam,*
*And yet not that grief, which then will be of the Trojans*
*Moves me so much...* (Matthew Arnold)

Daneben nun die „griechischere“ Homer-Übertragung ins Afrikaans:

*Kom sal die dag wanneer Troje / die heilige, val en verniel word*
*Priamos ook en die burgers / van Priamos es-speer-gewapen*
*My egter raak nie so seer nie / die leed van die Trojers*
*hiernamaals...*
*Nee, nog die leed van my moeder / of ook van my vader, die Koning,*
*Ai, maar dis jy en jou leed wat my tref...* (T. J. Haarhoff)

In der Zeit des Ringens und Kämpfens war die afrikaanse Literatur erblüht. Die hochstehende Dichtung mit ihrer ganzen Natürlichkeit und Frische hat inzwischen Weltrang erreicht. Eine Übersetzung afrikaanser Lyrik ist (1959) beim Münchner Verlag Max Hueber erschienen.
All dies erfüllt den weißen Afrikaner mit berechtigtem Stolz. Unter sehr schwierigen Bedingungen hat sich seine Sprache gegen Niederländisch und die englische Weltsprache durchgesetzt. Einschließlich der zu 90% afrikaanssprachigen 1,7 Millionen Mischlinge sprechen mehr als 3 Millionen Südafrikaner Afrikaans. Der praktische Aktionsradius der Sprache erstreckt sich über ein Gebiet von der mehrfachen Größe Vorkriegsdeutschlands. Auch Südwestafrika ist überwiegend afrikaans. Die 18 Millionen niederländischsprachigen Flamen und Holländer verstehen es mühelos.
Afrikaans wird auch außerhalb Südafrikas gelehrt, z. B. in Los Angeles, London und bis vor kurzem in Amsterdam. Bis 1945 bestand in Berlin ein afrikaanses Lektorat unter Prof. Breyne, von dem (1954) im Pohl-Verlag, München, eine Grammatik für Afrikaans erschien. Zu diesem Thema schrieb Dr. F. Thierfelder unter der Überschrift „Die weniger bekannten Fremdsprachen im Universitätsunterricht“ (in „Mitteilungen des Instituts für Auslandsbeziehungen“, Stuttgart, Nr. 1, 1961):

*Seit 35 Jahren ist die amtliche Sprache der Südafrikanischen Union Afrikaans geworden... Afrikaans ist heute (in Deutschland) weder durch eine Professur noch durch ein ordentliches Lektorat vertreten, in diesem Fall ist sogar ein Rückschlag gegenüber der Vorkriegszeit zu verzeichnen. Trotzdem sind die burischen Institute für Germanistik an fast allen Hochschulen des Landes aufgeblüht, und Deutsch ist an der Hälfte aller höheren Schulen Südafrikas ordentliches Lehrfach geworden...*

Südafrika zählt die Deutschen zu seinen vier Gründernationen, nimmt sie gern als neue Bürger auf und scheut keine Mühe und Kosten für die Verbreitung deutscher Sprache und Kultur, wie es ein anglisiertes Südafrika wohl kaum getan hätte. Hierzu noch eine afrikaanse Stimme (General Hertzog), die zugleich als Sprachprobe gelten mag:

*... die rol wat die Duitsers in die geskiedenis van Suid-Afrika gespeel het, kan nie van ons geskiedenis geskei word nie. 'n Groot deel van huidige Afrikaanssprekende families het Duitse name. Van die vroegste dae af het Duitsers aan die bou van ons geskiedenis deelgeneem. Wat die Duitsers in die verlede was, moet hy in die toekoms bly en daarom het hy die reg om as deel van ons volk beskou te word.*

Einseitigkeit schadet den kulturellen Beziehungen. So fragt sich Prof. Rädel, Pretoria, angesichts der Bevorzugung anderer Länder im Auslandsstudium südafrikanischer Universitätsdozenten, ob sich nicht die jetzt zu Amt und Würden gelangende neue Generation Südafrikas von Deutschland abwenden wird, ob sich nicht der „Fundus an Freundschaft, Wohlwollen und Verbundenheitsgefühl dem deutschen Volke gegenüber mehr und mehr erschöpft". In einer Zeit, wo beide Länder Freunde für ihre Probleme brauchen, ist eine unnötige Entfremdung, der Verlust einer aufrichtigen kulturellen Freundschaft, wie er heraufzuziehen droht, ein Luxus, den sich beide nicht leisten können. Rädel stellt schließlich die Frage, „ob Deutschland auch heute noch an engen kulturellen Beziehungen zu Südafrika gelegen ist".
Südafrika sieht sich als „Mutterland und Kolonie zugleich" nicht wenigen innenpolitischen Schwierigkeiten gegenüber, die vom grünen Tisch Europas aus schwer zu beurteilen sind. Es könnte aber kaum im Interesse der westlichen Welt liegen, wenn sich die Machtverhältnisse in diesem Vorposten Europas, am strategisch wichtigen Treffpunkt zweier Ozeane, revolutionär ändern würden — unbeschadet einer friedvollen Lösung des Rassenproblems. (Aus dem „Sprachwart" 7/1966, S. 128—132)